ist auch die jetzt wieder verbreitete Nachricht, daß der General v. Werder, commandirender General des I. Armeecorps, demnächst seinen Abschied nehmen werde. Vielleicht geht man auch nicht fehl, wenn man annimmt, daß in dem Commando des VI. Armeecorps (v. Lewinski) und demjenigen des XIII. Armeecorps (v. Woelckern) ein Wechsel eintreten werde. Es dürften also vier Generallieutenants zu Corpscommandeuren ernannt werden. Die vier Rangältesten sind, abgesehen von dem Generallieutenant v. Winterfeld, der bekanntlich mit der Führung der Garden beauftragt ist, die Generallieutenants Finck von Finckenstein (17. Division), v. Bülow (25. Division), v. Lindequist (26. Division) und Edler v. d. Planitz (Garde-Cavallerie-Division).

* **Berlin**, 7. Januar. Bekanntlich haben sich jetzt die deutschen Colonisten in Syrien mit Klagen an die deutschen Behörden gewendet. Nach Palästina sind seit dem Jahre 1848 zu verschiedenen Malen deutsche Auswanderer gekommen, zuerst einzelne Familien, dann im Jahre 1858 aus Gladbach in der Rheinprovinz eine größere Anzahl. Sie vermochten indessen nicht Fuß zu fassen, und die nicht starben, kehrten zum größeren Theil in die Heimath zurück; nur wenige blieben im Lande. Eine Niederlassung im größeren Maßstabe wurde erst von dem württembergischen Geistlichen Hofmann gegründet, der sich mit dem Plane einer „Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem" lange Jahre getragen und zu diesem Zwecke auch eine Mustergemeinde in Württemberg gegründet hatte. Die Uebersiedelung nach Palästina erfolgte im Jahre 1868. Ueber Konstantinopel ging der Zug dem Heiligen Lande zu. Die erste Niederlassung wurde bei Kaiphe am Karmel gegründet. Eine zweite entstand auf dem von einer aufgelösten amerikanischen Colonie erworbenen Boden bei Jaffa, und nördlich von dieser eine dritte bei Sarona. Als dann aus Rußland bemittelte deutsche Familien erschienen, wurde eine vierte Colonie in der Rephaim-Ebene bei Bethlehem gegründet und dorthin auch die Centralleitung der vier Colonien der Templer, wie sich die Colonisten nannten, verlegt. Auch die in Jaffa eingerichtete deutsche Schule und das „Tempelstift" befinden sich jetzt dort. An die Spitze der Templergesellschaft trat zuerst der erwähnte Geistliche Hofmann. Wirthschaftliche Schwierigkeiten, die durch die Uneinigkeit der Templer noch verschärft wurden, standen anfangs der Entwickelung der Colonien hinderlich im Wege. In der letzten Zeit haben die Berichte besser gelautet. Bei dem Werthe, den die Türkei auf die Pflege guter Beziehungen zu Deutschland unterhält, ist nicht daran zu zweifeln, daß die Angelegenheit den Wünschen der Colonisten entsprechend geregelt werden wird. (M. Z.)

— Morgen findet beim Kaiser ein „parlamentarischer Herrenabend" statt.

— Die „Berl. N. N." schreiben:

„Der angebliche „Kronrath" vom Freitag spielt in den auswärtigen Blättern noch immer eine Rolle. Es kann nur wiederholt werden, daß ein Kronrath nicht stattgefunden hat. Der Kaiser benutzte vielmehr seine Anwesenheit im Reichskanzlerhause, um der für den Tag einberufenen Staatsministerialsitzung beizuwohnen und die neuen Minister so mitten in den Geschäften kennen zu lernen. Entscheidungen von größerer Tragweite waren nicht beabsichtigt und sind nicht erfolgt. Bevor der Kaiser nach mehrstündiger Anwesenheit die Sitzung verließ, richtete Seine Majestät, wie wir hören, an das Staatsministerium eine Ansprache, welche in ruhiger, klarer Weise eine Darlegung der inneren Situation gab und dabei der Verhältnisse der Landwirthschaft mit besonderer Wärme gedachte."

— Die Mittheilung, daß der Kaiser das Großkreuz des japanischen Chrysanthemum-Ordens erhalten habe, ist in dieser Form unrichtig. Der Chrysanthemum-Orden hat keine Classen oder Abtheilungen und hat deshalb auch kein Großkreuz, und der Kaiser besitzt den Orden bereits seit etwa acht Jahren. Richtig dagegen ist, daß der Kaiser die Kette zu diesem höchsten japanischen Orden vor Kurzem erhielt.

— Die „Pester Corr." ließ sich „aus Berliner diplomatischen Kreisen" berichten, daß die physische und geistige Widerstandskraft des Fürsten Bismarck durch den Tod der Fürstin einen so schweren Schlag erlitten habe, daß Fürst Bismarck über den Verlust seiner treuen Lebensgefährtin untröstlich bleibe. Wenn auch directe neue Krankheitserscheinungen bei dem Fürsten vom Professor Schweninger nicht constatirt würden, so habe doch der Leibarzt und die Familie noch die schwierige Aufgabe zu überwinden, „die hochgradige psychische Depression zu bessern, welche sich des Fürsten seit dem Hinscheiden seiner Gemahlin bemächtigt hat". Dazu bemerken die „Berl. N. Nachr.": „Von diesen Behauptungen ist bis auf die eine selbstverständliche, daß Fürst Bismarck den Verlust seiner Gemahlin tief und schmerzlich empfindet, Alles erfunden. Weder hat die physische und geistige Widerstandskraft des Fürsten einen schweren Schlag erlitten, noch hat der Arzt eine hochgradige psychische Depression zu bessern, die viel eher bei dem Erfinder dieser Nachrichten vorauszusetzen wären kann."

— Der beabsichtigte Besuch des Reichskanzlers bei dem Fürsten Bismarck, ein Thema, mit welchem die Presse sich in den letzten Tagen mehrfach beschäftigt hat, ist dem Vernehmen der „B. N. N." nach bisher durch die sich häufenden Geschäfte verzögert worden und dürfte nach Erledigung der nächsten Reichstagsverhandlungen stattfinden.

— Nach einer Meldung der „Posener Ztg." sollte der „Senats-Präsident v. Meyeren, früher Regierungs-Präsident in Posen, zum Unterstaatssecretair im Staatsministerium ernannt" worden sein. In dieser Nachricht ist zunächst falsch, daß Herr v. Meyeren „Regierungs-Präsident in Posen" gewesen ist; er war dies niemals, sondern nur Regierungs-Rath. Ferner ist die ganze Meldung nach den von der „N. Pr. Z." eingezogenen Erkundigungen unzutreffend.

— Daß viele Socialdemokraten den Bierboycott nicht für aufgehoben erachten, ist daraus zu ersehen, daß sich, wie die „Post" berichtet, an den Fenstern von Locals socialdemokratischer Wirthe noch immer das rothe Schild mit der Aufschrift befindet: „Hier wird kein Ringbier ausgeschänkt!" Die Boycottcommission hätte diese Placate zurückziehen müssen, da auf ihnen der Vermerk steht: „Dieses Schild ist Eigenthum der Boycottcommission". Den „ringfreien" Brauereien ist natürlich der „Bier-Friede" durchaus nicht angenehm. Wie weit es einige ringfreie Brauereien schon gebracht haben, zeigt folgende Erklärung einer Brauerei in Charlottenburg: „Nachdem nun der Boycott beendet ist, erkläre ich hiermit, daß ich die zur Zeit von der Boycottcommission gestellten Arbeiterforderungen betreffs Lohnfrage, Arbeitsbedingungen, Arbeitsnachweis, die ich voll und ganz erfüllt habe, auch nach Beendigung des Boycotts aufrecht erhalte, ebenso den 1. Mai als Arbeiterfeiertag fernerhin anerkenne". Dann folgt eine Anpreisung des Bieres.

— Gegenüber den Meldungen, der Landwirthschaftsminister habe das Vertragsverhältniß der „Patria" und der „Hagelversicherungsbank" zum Bunde der Landwirthe beanstandet, kann die „D. Ztgg." feststellen, daß weder diesen beiden Gesellschaften noch dem Bunde ein Ministerial-Erlaß in diesem Sinne bisher zugestellt worden sei.

— Zu ausgiebigerer Beschäftigung der Handweber in den Kreisen Waldenburg und Landeshut ist der „Schles. Ztg." zufolge vom Kriegsministerium die außerordentliche Beschaffung von Wäschestücken für Casernen und Lazarethe im Betrage von 120 000 ℳ genehmigt worden. Auch ist den Corpsbekleidungsämtern wiederholt die Weisung zugegangen, bei den bevorstehenden Verdingungen von Stoffen für den Truppenhaushalt diejenigen Fabrikanten, die Handweber beschäftigen, thunlichst zu berücksichtigen.

— Vor längerer Zeit wurde gemeldet, daß mehrere Handelskammern und Vereinigungen — darunter namentlich auch der Verband deutscher Chocoladefabrikanten — thätig seien, um zum Schutze der reellen Chocoladenfabrikation durch die Reichsgesetzgebung eine reichsgesetzliche Festlegung des Begriffs „Chocolade" zu erlangen. Das Reichsamt des Innern hat sich den Bedenken nicht verschlossen, welche in den Fälschungen der Chocolade mit allerlei Zusätzen thatsächlich liegen, insofern der Cacao und die Chocolade Genußmittel von großer Bedeutung für Gesunde und Kranke geworden sind. Nichtsdestoweniger hat, der „F. Z." zufolge, das Reichsamt des Innern doch geglaubt, diesen Bestrebungen keine Folge geben zu können.

— Die Commission für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches hat heute ihre durch die Weihnachtsferien unterbrochenen Berathungen wieder aufgenommen.

— Nach der „Kreuzzeitung" hat der deutsche Gesandte in Centralamerika, Peyer, gegen dessen Amtsführung seit einiger Zeit so schwere Klagen geführt wurden, einen längeren Urlaub erhalten. Das wird wohl der Uebergang zur Versetzung dieses Beamten in den Ruhestand sein.

— Der Reichsgerichtsrath Pape ist aus Leipzig hier angekommen.

— Der königlich sächsische Gesandte Graf von Hohenthal und Bergen ist vom Urlaub hier wieder eingetroffen.

— Minister Thielen ist von Helgoland zurückgekehrt.

— Die „N. A. Z." schreibt: „Die „Kreuzzeitung" bringt in ihrer Abendausgabe vom 4. d. M. die Nachricht, der Consul Dr. Kriege, der das Consularamt zu Asuncion in Paraguay seit dessen Umwandelung aus einem Wahlconsulate in ein Berufsconsulat geleitet, sei als Hilfsarbeiter in das Auswärtige Amt berufen worden. Zu seinem Nachfolger in Asuncion sei der bisherige Vicecons[ul] dort, v. Sanden, ernannt. Daß der Consul Dr. Kriege zur Zeit im Auswärtigen Amte thätig ist, trifft zu; jedoch leistet derselbe im Anschlusse an eine Beurlaubung bereits seit länger als Jahresfrist vorübergehend Hilfe an der Centralstelle. Die Meldung von der Ernennung des Vicecons[uls] v. Sanden zum Nachfolger des Dr. Kriege auf dem Consulsposten in Asuncion ist unrichtig."

— Der bekannte frühere Centrumsabgeordnete Geistliche Rath Müller ist, wie die „Germania" berichtet, gestorben.

* **Hamburg**, 7. Januar. Den „Hamb. Nachr." wird aus Wien gemeldet:

„Der „Montagsrevue" zufolge sind Angesichts der lebhaften Zurüstungen in vielen Orten Deutsch-Oesterreichs zur Feier des achtzigsten Geburtstages des Fürsten Bismarck viele Ortsbehörden über ihr Verhalten hierzu im Unklaren gewesen und hätten sich um Instructionen an den Minister des Innern gewendet. Der Marquis von Bacquehem sei zu dem Entschluß gekommen, allen diesen festlichen Kundgebungen freien Lauf zu lassen, da es nicht gerathen sei, einer Feier des größten Staatsmannes des Jahrhunderts entgegen zu treten. Der zu Rathe gezogene Finanzminister von Plener habe sich gleichfalls gegen jede Behinderung ausgesprochen."

Die Meldung, durch welche der bekannte Protest der „officiösen" „Grazer Morgenpost" erledigt wird, ist ebenso erfreulich und verständig, wie für das Deutschthum in Oesterreich ehrenvoll und förderlich.

* **Bromberg**, 7. Januar. Die hiesige Generalcommission, deren Geschäftsbereich vier Provinzen, nämlich Posen, Pommern, Westpreußen und Ostpreußen umfaßt, soll im Laufe dieses Jahres getheilt werden.

* **Spandau**, 7. Januar. Im hiesigen Artilleriedepot sollten Entlassungen von Arbeitern vorgenommen werden. Da berief der Vorstand den Arbeiterausschuß zusammen und legte ihm die Frage vor, ob die Arbeiter bereit sein würden, bis auf Weiteres eine Verkürzung der Arbeitszeit und demgemäß eine Verringerung des Verdienstes zu acceptiren. Der Arbeiterausschuß erklärte sich im Einvernehmen mit den Arbeitern mit dieser Maßregel einverstanden.

* **Moers**, 7. Januar. Als Candidat des Centrums für die Reichstagsersatzwahl in Moers-Rees ist Herr Julius Baumann auf Gut Schurzelt bei Aachen in Aussicht genommen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in der Schilderhebung Baumann's eine Rücksichtnahme des Centrums auf den Bund der Landwirthe erblickt. Sollte es dem Centrum gelingen, die Mitglieder des Bundes der Landwirthe auf seine Seite zu bringen, so dürfte der Wahlkreis den Conservativen verloren gehen und vom Centrum zurückerobert werden.

* **Straßburg i. E.**, 7. Januar. Bürgermeister, Unter-Staatssecretair z. D. Back hat den königlichen Kronen-Orden zweiter Classe mit dem Stern erhalten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 7. Januar. Die Erzherzogin Marie Valerie ist heute hier eingetroffen und vom Könige am Bahnhof empfangen worden. Der König und die Erzherzogin wurden von der Volksmenge lebhaft begrüßt.

* **Pest**, 7. Januar. Nachdem Graf Khuen-Hedervary geschwankt hatte, die Bildung des Cabinets zu übernehmen, trat heute Nachmittag in Folge der Audienz Tisza's und Khuen-Hedervary's beim Könige eine Wendung ein. Graf Khuen-Hedervary erschien heute Abend im Club der liberalen Partei. Man ist allgemein überzeugt, daß er, wenn er auch den amtlichen Auftrag zur Cabinetbildung heute noch nicht erhalten hat, der zukünftige Ministerpräsident ist.

* **Pest**, 7. Januar. Die „Budapester Correspondenz" meldet zur inneren Lage: Graf Khuen-Hedervary ist heute noch nicht mit der Bildung eines Cabinets betraut worden; der Graf erhielt jedoch als präsumtiver Ministerpräsident die Ermächtigung, mit den maßgebenden Mitgliedern der liberalen Partei die Modalitäten einer etwaigen Cabinetsbildung zu berathen. Graf Khuen hatte Abends auch mit Koloman Tisza eine Unterredung.

* **Pest**, 7. Januar. Graf Khuen-Hedervary conferirte Abends längere Zeit mit Dr. Wekerle und v. Banffy.

Frankreich.

* Paris, 7. Januar. Der Vertheidiger des verurtheilten Dreyfus überreichte dem Kriegsminister eine Denkschrift, die Dreyfuß im Gefängniß ausarbeitete und in der er seine Unschuld nachzuweisen sucht. Die Familie Dreyfus will Alles für die Rehabilitirung des Verurtheilten versuchen. Frau Dreyfus, die ihren Mann gestern im Roquette-Gefängniß besuchte, wird ihn in die Verbannung begleiten. (Mgdb. Ztg.)

Belgien.

* **Brüssel**, 7. Januar. Die belgische Regierung beschloß, die Einverleibung des Congostaates vorzuschlagen in Folge der argen Finanznoth der Congoregierung, die dem Bankrott verfällt, falls das belgische Parlament die Einverleibung verwirft. Der Widerstand gegen die Einverleibung wächst täglich, da diese die belgische Schuldenlast um 200 Millionen vermehrt.

* **Lüttich**, 6. Januar. Ueber den Russen Jaholkowsky bringt die hiesige Presse angeblich verbürgte Nachrichten, die seine Rolle in den bekannten Dynamitanschlägen immer merkwürdiger und geheimnißvoller erscheinen lassen. Es soll erwiesen sein, daß zwischen ihm und einem andern Russen Namens von Leonhard, der zur Zeit der Attentate in Paris, 79 Rue de Grenelle, wohnte, um eben dieselbe Zeit ein lebhafter Briefwechsel stattgefunden hat. Jaholkowsky sandte diese Briefe eingeschrieben und ließ sie wiederholt durch die Tochter des Wirthes T. in Lüttich zur Post besorgen. Außer diesem Mädchen soll auch ein Amsterdamer Anarchist den fraglichen Briefwechsel von Amsterdam aus beobachtet haben und bezeugen. Nun aber ist es Thatsache, daß das Haus Nr. 79, Rue de Grenelle in Paris, der Sitz der russischen Botschaft ist. Auch soll im Auftrage eines der Lütticher Angeklagten einer der Entlastungszeugen nach Paris gereist sein und hier in der russischen Botschaft nach dem bekannten v. Leonhard gefragt haben. Es wurde ihm geantwortet, v. Leonhard sei abwesend und komme nur zu unbestimmten Zeiten, wenn er Acten zu unterzeichnen habe. Die Sendung und Einhändigung von eingeschriebenen Briefen würde sich nun leicht durch die Post nachweisen lassen. Auffallender Weise sollen aber die Untersuchungsacten nichts in dieser Hinsicht enthalten, es soll nur ein Zeugniß der französischen Behörde vorhanden sein, nach dem es keinen v. Leonhard unter der angegebenen Adresse gebe. Es wäre zu wünschen, daß die bevorstehenden Verhandlungen über die geheimnißvolle Rolle Jaholkowsky's volle Klarheit brächten. (K. Ztg.)

* **Lüttich**, 6. Januar. Auf Veranlassung der Lütticher Staatsanwaltschaft vernahm der Polizeichef von Amsterdam mehrere dort mit dem Russen Jaholkowsky in Berührung gekommene Personen, darunter auch den russischen Consul. Letzterer erkannte in dem ihm vorgezeigten Bilde des Verhafteten sofort einen Mann, der sich im Mai v. J., und zwar wenige Tage nach den Lütticher Bombenanschlägen auf dem Consulat unter dem Namen „Stein" vorgestellt, dabei aber einen auf Cyprian Jaholkowsky lautenden Paß mit der Erklärung vorgezeigt hatte, daß er von der russischen Regierung mit der geheimen Ueberwachung der anarchistischen Umtriebe betraut und zur Zeit der Lütticher Anschläge in hiesiger Stadt gewesen sei. Der Consul hat Jaholkowsky zweimal gesprochen, dann aber nicht mehr wieder gesehen. Am Tage vor dem Dynamitanschlag auf das Restaurant Fayot zu Paris lud Jaholkowsky einen hiesigen Einwohner ein, mit ihm nach der französischen Hauptstadt zu reisen, wo sie „Vorbilder" fänden, welche die „richtige" Gesinnung hätten. Desselben Tages reiste der Russe nach Paris ab, wo Abends die Explosion im Restaurant Fayot erfolgte. Einen oder zwei Tage später traf Jaholkowsky wieder in Lüttich ein.

Italien.

* **Rom**, 7. Januar. Nach der „Opinione" soll der bisherige Botschafter in London, Tornielli, zum Nachfolger Reßmann's in Paris bestimmt sein.

* **Rom**, 7. Januar. Die Generalversammlung der Actionaire der Banca d'Italia stimmte nahezu einstimmig einer Tagesordnung zu, in welcher von dem zwischen der Regierung und der Bank am 30. October 1894 abgeschlossenen Uebereinkommen Kenntniß genommen und erklärt wird, daß die Actionaire dasselbe genehmigen würden, sobald dies erforderlich werden sollte. Durch diese Erklärung beabsichtigten die Actionaire nicht, die Genehmigung des Uebereinkommens auszusprechen, welche gesetzlich nicht erforderlich ist. Es sollte durch dieselbe lediglich dem Verwaltungsrath und dem Generaldirector die Befriedigung über die Wahrnehmung der Interessen der Bank ausgesprochen werden.

* **Rom**, 7. Januar. Der Papst empfing heute die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen.

Großbritannien.

* **London**, 7. Januar. Von autoritirter Seite wird das Gerücht von dem Rücktritte des Schatzkanzlers Harcourt und der bevorstehenden Auflösung des Parlaments für gänzlich unbegründet erklärt. Der für Donnerstag einberufene Ministerrath und der heutige Empfang Lord Rosebery's deuten sich in keiner Weise auf derartige Eventualitäten.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 7. Januar. Die Stadtverordnetenversammlung ermächtigte in ihrer heutigen Sitzung den Magistrat, eine Anleihe bis zum Höchstbetrage von zwanzig Millionen Kronen aufzunehmen. Die Anleihe ist in erster Linie für communale Bauunternehmungen bestimmt und kann serienweise, je nach Lage des Geldmarktes, begeben werden.

Rußland.

* Nach der Thronbesteigung Kaiser Nicolaus' II. war es zuerst die „Nowoje Wremja", welche ihre Stimme für die Milderung des in Rußland herrschenden Polizeidruckes erhob und vom neuen Regime eine humane Handhabung der Gesetze verlangte. In seinem jüngsten „kleinen Briefe" constatirt nun der Herausgeber der „Nowoje Wremja", Suworin, daß seit dem Regierungsantritt Nicolaus' II. eine seltene Güte und Milde der Minister und der höchsten Machthaber im Reiche sich bemächtigt habe. Die Strahlen der Güte, der Höflichkeit und der Humanität seien jetzt überall zu spüren. Wenn es nur immer so dürfte! Im Leben eines einzelnen Menschen, sowie einer ganzen Nation sei ohne Güte kein Glück möglich. Güte schließe Gerechtigkeit nicht aus, sondern verleihe ihr den echten Werth. Schließlich erklärt Suworin öffentlich, er bedauere lebhaft, daß jetzt Zwietracht und Haß unter den Unterthanen im Zarenreiche gesät zu haben, und verspricht, in Zukunft „gut" zu sein. Dieses Versprechen, wenn es eingehalten wird, ist insofern von Bedeutung, als die „Nowoje Wremja" bisher stets für die Bedrückung und Verfolgung nichtrussischer Nationalitäten und nichtorthodoxer Confessionen eintrat.

* **Petersburg**, 7. Januar. Die Angelegenheit der Bestechungen im Verkehrsministerium nimmt einen großen Umfang an; viele hohe Beamte sind darin verwickelt.

Ihre Besuche jederzeit außerordentlich genehm sind, und Ihre Anträge dort stets in zuvorkommendster Weise in Ueberlegung gezogen werden!"

Nach diesen Worten brach Graf Jarl ab, als es damit Alles gesagt sei, erhob aber in liebenswürdiger Weise das Glas, um mit dem alten Herrn anzustoßen.

Sehr verbindlich that ihm auch Graf von der Brede Bescheid, indessen war's ersichtlich, daß ihn der Rede Inhalt keineswegs befriedigt, daß sie ihn vielmehr äußerst enttäuscht hatte.

„Sehr gütig, sehr liebenswürdig, mein verehrter Graf Adam!" stieß er heraus. „Gestatten Sie mir aber noch, die Frage an Sie zu richten: Sie haben — Sie haben einen bestimmteren Anhalt für meine Absichten bei Ihrer Comtesse Nichte nicht gefunden? Oder — doch?"

„Nein, allerdings nicht, weil ich mich in den von Ihnen vorgeschriebenen Grenzen halten mußte. Ich war genöthigt, mich auf jenes Urtheil zu beschränken, das ich von meiner Nichte über Sie einzuholen mich bemühte. Auch lenkte ich das Gespräch später auf Heirathen und Ehe und suchte sie auch darüber zu sondiren."

„So — so? Und ich bitte, wie äußerte sich die Comtesse, lieber Graf?"

Von der Brede sprach's gespannt wie ein ungeduldiger Liebhaber, seine Hände gingen unruhig hin und her.

„Ihrer Person erwähnte sie, wie ich mir schon vorher zu bemerken erlaubte, in den freundlichsten Worten. Bezüglich des Heirathens meinte sie: es käme ja dergleichen für sie nicht in Frage, da sich ihr bei ihrem Leiden Niemand nähern werde."

„Ah, welch eine liebenswürdige Bescheidenheit! Welch ein reizendes Geschöpf!" rief Graf von der Brede begeistert und ein so strahlender Ausdruck von Hoffnung erschien in seinem Auge, daß Graf Adam unwillkürlich davon fortgerissen ward und eine gutmüthige Regung in ihm emporstieg. Aber er ließ doch die Vorsicht nicht außer Acht.

Was sich vielleicht vollziehen sollte, trug einen überaus verantwortlichen Charakter! Es war deshalb für ihn eine Pflichtsache, über eine objective Wiedergabe seiner Eindrücke nicht hinauszugehen. Es bestimmte ihn aber auch noch etwas Anderes.

In seinen Augen war für ein Mädchen wie Eva der beste Mann kaum genug. Graf von der Brede aber war ein alter Herr, an dem sich die Spuren raschen Lebens nicht verleugneten.

„Ich meine", hob Graf Adam an, „daß Sie nun wohl gut thun würden, mit meinem Schwager selbst zu reden, Herr Graf."

„Allerdings, allerdings — Sie haben Recht", kam's beipflichtend aus des Gegenübersitzenden Munde.

Aber nur seine Lippen sagten ja; Jarls Worte erfreuten ihn durchaus nicht.

„Ich stehe nur unter dem Eindruck", fuhr er verändert und einen auffordernden Blick auf Jarl richtend fort, „daß eine Entscheidung nicht getroffen werden wird, ohne daß man Sie zu Rathe zieht, verehrter Graf Adam! Dürfte ich auf Ihre gütige Befürwortung — verzeihen Sie meine fortdauernde Unbescheidenheit — rechnen?"

Etwas Ungelegeneres konnte Adam nicht geschehen, als diese Bitte. Er mußte die ganze Kunst seiner Gewandtheit zusammen nehmen, eine Antwort zu ertheilen, wodurch er weder verletzte, noch mit sich selbst in Widerspruch gerieth.

„Verehrter Herr Graf! Ein offenes Wort sei erlaubt!" hob er nach rascher sicherer Ueberlegung an. „Als Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehrten, war mein erster Impuls, Sie zu bitten, mich des Auftrages zu entbinden. Jedem andern gegenüber würde es auch geschehen sein. Den Ehevermittler zu spielen, hat noch Niemandem Freude und Dank eingebracht. Das liegt in der Natur solcher Angelegenheiten um so mehr, als die Entwickelung einer Ehe nicht zu übersehen ist. Enttäuscht sie beide Theile, so macht man dem Vermittler Vorwürfe, erfüllen sich die Voraussetzungen, so ist man ihm verpflichtet. Eine Verpflichtung drückt aber!

„Es ist im Wesen der Menschen tief begründet, daß sie sich zu keinem andern in irgend einem Abhängigkeitsverhältniß befinden mögen. Ich antworte Ihnen deshalb: Wenn selbst mein Bruder einen Wunsch äußern würde, wie Sie ihn aussprachen, müßte ich Bedenken tragen, ihn zu erfüllen. Die Verantwortung ist, abgesehen von dem Vorausgesandten, in allen Fällen, sie mögen liegen, wie sie wollen, zu groß.

„Es kann Sie also meine Bitte nicht befremden, wenn ich Sie ersuche, mich nunmehr eines weiteren Eingreifens zu entheben. Was ich that, geschah gern! Das Resultat habe ich, ohne ein zu viel und ohne ein zu wenig, Ihnen mitgetheilt. Ich meine, nun müssen Sie allein, ohne Lanzenträger Ihren Marsch fortsetzen. Darum für ehrliche Geradheit, bei der, ich versichere Sie mit meinem Wort, nur strenge Gewissenhaftigkeit, nicht Mangel an Sympathie mich leitet."

Nichts entwaffnet einen klugen Menschen mehr, als die ehrliche Logik eines aufgeweckten Gegners. Ihr unterlag auch der alte Herr.

Er neigte den Kopf und sagte, ohne Zögern zustimmend: „Sie haben Recht, Graf Adam! Ich bitte um Verzeihung, daß ich meine Wünsche über ein besseres Nachdenken stellte. Sie wissen ja, daß Jemand, der liebt, leicht ein wenig egoistisch wird."

„Diesem Umstande mögen Sie meine Frage und Bitte zu Gute halten."

„Und ich danke Ihnen nochmals aus aufrichtigem Herzen für Ihre Güte. Ich werde sie Ihnen nie vergessen!"

Graf Jarl verneigte sich stumm.

Das Gespräch gerieth nun mehr auf einen anderen Gegenstand, und eine Stunde später trennten sie sich. Graf von der Brede fuhr nach Hause, und Graf Adam begab sich zu seiner neuen Freundin, der Gräfin Katte.

* * *

Es war fast Morgen und einige Zeit nach dem Vorerzählten. Schleppend wie ein Schwerkranker, schlich sich Graf Adam, — aus einem Hause in der Wilhelmstraße, in der Nähe des Zietenplatzes tretend, — den Weg nach dem Belleallianceplatze hinab.

Bisweilen stand er still, holte tief, tief Athem, und ein Ausdruck gegen sich selbst gerichteter Empörung und grenzenloser Hoffnungslosigkeit trat in die verstörten Züge seines bleichen, übernächtigen Angesichts.

Etwas Furchtbares, etwas, das seine Seele schier vernichtet hatte, mußte ihm begegnet sein.

Und dann brach's auch aus ihm heraus, als ob das eine Ich über das andere ein unbarmherzig strenges Gericht halte.

„Wie konntest du, wahnsinniger Thor! Wie ist's denkbar?! Daß man dich wie einen Buben züchtige, das hättest du verdient."

„Aber auch, daß man dich zur Einkehr in eine Zelle schlösse, das müßte dein Loos sein!

„Und du, leichtsinniger Frevler, wagtest dich über andere zu stellen, dich besser zu dünken!"

„Bei der ersten Gelegenheit strauchelst du selbst schwerer, als irgend einer von denen, die du mit deinen Weisheitssprüchen belehren wolltest!"

„Ja, ist's denn wirklich geschehen, ist's kein Traum? Warst du am Abend noch ein leidlich wohlhabender Mann und nun gleichsam ein Bettler? — Ist das wahr!"

Er hielt inne, reckte und setzte sich — eben war er an den Belleallianceplatz gelangt — dort in den Anlagen nieder.

Einzelne Nächtlinge, Trunkenbolde und Tagediebe hockten, gleich ihm, auf den Bänken.

Jarl warf einen Blick auf sie, und das Gewohnheitsgefühl der Mißachtung stieg in ihm empor. Aber es wich ebenso schnell.

War er besser? — Waren Leidenschaften, Laster nur den gesellschaftlich Bevorzugten zu vergeben? Nein, ihnen gar weniger, weil sie nur Genußsucht trieb. Jene aber wurden durch die Noth gepeitscht; Entbehrungen, Enttäuschungen hatten meist Pathen gestanden, als sie den ersten Fehltritt begingen.

Jarl ließ das Haupt in die Hände sinken. In diesem Augenblick war's ihm gleich, was ringsum geschah. Mehr wühlte in dieser Stunde durch seine Seele, als sich im Laufe vieler erfahrungsreicher Jahre ihm aufgedrängt hatte. Was waren Gedanken, Vergleiche, Empfindungen und Vorstellungen gegen — die Wirklichkeit! —

Nun war sie da, und in so mitleidloser Gestalt, daß sich sogar die Erwägung seiner bemächtigte: kurz und bündig von der Welt Abschied zu nehmen. Die Scham über sich selbst, die Verachtung waren zu übermächtig.

Aber freilich! Gerade das konnte in einer so starken Seele nicht haften, gerade dieser feige Gedanke ließ ihn wieder emporschnellen. Er dehnte sich wie ein Mensch, der mit Riesenkraft die inneren Fesseln zerreißt und dem — es gelingt!

Auf das Heer der Gefühle der an Wuth grenzenden Gereiztheit gegen sich selbst, des Ekels, der Reue und halben Verzweiflung folgte eine durch den sittlichen Menschen geförderte Fassung, folgte die Fähigkeit, sich nicht nur in das Unvermeidliche zu finden, sondern gar die frühere erhabene Seelenruhe zurückzugewinnen.

Er wollte! Er trotzte sich dagegen auf, ein Schwächling zu sein auch nur für einer Stunde Zeit, und nie sollte die Welt erfahren, wie's ihn angepackt hatte an diesem Morgen, wie er mit sich selbst gerungen, wie zaghaft er hatte sein können. Zeigen wollte er, wodurch sich ein sichtlich kräftiger Mensch von dem Durchschnitt unterschied.

Jene, ohne Rückgrat, fielen nach solcher Lebensprüfung von Stufe zu Stufe. Ein starker Geist aber machte sich von Neuem die Verhältnisse unterthan, er würde, war er unter den Amboßschlag des Lebens gerathen, doch wieder ein Hammer, und lächelte souverain — wie einst.

Nur Zeit — Zeit brauchte er und, um wieder herrschen zu können. Zunächst mußte er lernen — zu dienen!

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.